

altes Geschäft fort. Er finanzierte als Waffenlieferant den Aufstand der Druzen, bei den Kämpfen Abd-el-Krims hatte er seine Hand mit im Spiel, und die Liebe zu seiner ursprünglichen Heimat dokumentierte er, indem er die Bewegung des Diktators Venizelos finanzierte. Wo es kriselt, ist Sir Basil irgendwie interessiert. Politische Rastquäre behaupten, seine Beauftragten zu sein, und der tüchtigste unter ihnen, Trebitsch-Lincoln, nacheinander Tapezierer, Missionar, englisches Unterhaus-Mitglied, deutscher Kappist, Berater der Sowjets, Beauftragter des Papstes bei der Auseinandersetzung mit Rußland wegen der Kirchengüter, indischer Mönch und zurzeit chinesischer Revolutionär, soll die großen Summen, die er immer wieder erhält und die ihm Reisen in Extra-Zügen ermöglichen, aus derselben Quelle beziehen.

Vor kurzem ging die offizielle Nachricht durch die Presse, Sir Basil sei entschlossen, sich von den Geschäften zurückzuziehen. Er ist heute 77 Jahre alt. Seine Frau, die Herzogin von Villafranca, ist kurz nach der Heirat gestorben, ein Schlag, den Zaharoff nur schwer

verwunden zu haben scheint. In den Leitartikeln nennen ihn die englischen Blätter den

„internationalsten Mann der Welt“
„den Geschäftspartner der ganzen Welt.“

Sein Vermögen schätzt die Daily Mail auf 20 Millionen Pfund.

Im Café de Paris in Monte ist er stets von einem Schwarm schöner Frauen umgeben, denn Sir Basil ist noch immer ein schöner und scharmanter Kavalier. Er ist auch freigebig, tut sehr viel für Malerei und Literatur, und die Lehrstühle für Aviatik in Paris und London sind von ihm gestiftet.

Für die Festlichkeiten, die er seinen kleinen Freundinnen und seinen Freunden in Monte oder Paris gibt, hat er sich eigene Villen bauen lassen. Sein Palais in Paris neben der Schweizer Gesandtschaft und das Schloß bei Monte Carlo hat seit dem Tode der Herzogin kein Mensch außer Sir Basil betreten. Seinem Auto folgt immer ein zweiter leerer Wagen, eine Renault-Limousine. Es ist der Wagen der Herzogin, den Sir Basil nur benützt, wenn er allein ist.

Engels' Wagentour

Geschichte aus dem alten Berlin

Der Komiker Engels war ein leidenschaftlicher Jäger. Dieses Vergnügen war gerade das rechte für seine etwas verbitterte, gallige Art.

Er kam todmüde und abgerissen von der Jagd am Bahnhof Friedrichstraße an; obwohl er jenseits der Weidenammer Brücke, eine Minute vom Bahnhof entfernt, am Schiffbauerdamm wohnte, nahm er die Droschke, die vor dem Bahnhof stand, um sich den kleinen Weg zu ersparen. Der Droschkenkutscher stutzt bei dem Auftrag. Ha, denkt er, das ist gegenüber, da haben wir einen biedereren Provinzler, der in

Berlin nicht Bescheid weiß, den wollen wir mal gehörig hineinlegen.

Er fährt und fährt, durch den Tiergarten, durch Charlottenburg — Engels sagt kein Wort. Endlich fährt er in einem Riesebogen durch die Stadt nach dem Schiffbauerdamm.

„Na, det war aber eene Tour“, sagt der Biedere und wischt sich den Schweiß von der Stirn, Engels die geöffnete Hand hinhaltend.

„Macht fuffzich Fenje“, sagt Engels eisig, legt das bereitgehaltene Fünzigpfennigstück hinein und verschwindet in seinem Haus.